Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 22 (1970)

Heft: 15

Rubrik: Kurzfilm im Unterricht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KURZFILM IM UNTERRICHT

Valvieja

Werkangaben:
G: Dokumentarfilm, 14', 16 mm, Magnetton
P: Hans Peter Walker, Bern, 1967
V: ZOOM, Dübendorf
R: Yves Yersin
K: Renato Berta
T: Erwin Huppert

Kurzbesprechung
Spätsommerlicher Alltag und Festtag in der kastilischen Hochebene in der Nähe von Madrid. Flache, von der Sonne ausgebrannte Felder. Mit primitiven Geräten wird das Korn gedroschen. Schicksalsergeben verrichten die Menschen ihre Arbeit, stumm drehen sie mit dem Dreschschlitten stundenlang im Kreis herum. Feierabend. Die Leute verschwinden in den armen Häusern des Dorfes. In den engen Gassen ist kaum ein Laut zu hören. In hartem Gegensatz zu diesem stillen, langsamen Alltag: die Fiesta, der Ausbruch der unbändigen Vitalität an der Corrida. Und zum Schluss wieder der Alltag. Valvieja ist die Darstellung einer technisch und kulturell stehengebliebenen Welt. Eine Filmdichtung, die sehr verhalten Kritik übt an den ökonomischen und sozialen Verhältnissen in Spanien.

Detailanalyse
Der Film besteht aus vier Teilen
a) Hochsommerlicher Alltag am Rande eines kleinen Dorfes (Valvieja = das alte Tal) in der Nähe von Madrid. Korn wird gedroschen auf offenem Feld. Die erste Einstellung zeigt eine öde, schwach gewellte Landschaft. Erst im zweiten Bild erkennt man abgeerntete Kornfelder und niederes Buschwerk. Kornhaufen kommen ins Bild, ein Mann, sein Gesicht, eine Frau, ein Ochsengespann, eine junge Frau, ein Eselgespann. Sie bewegen sich im Kreis, verschwinden hinter den Kornhaufen. Selten ein Ruf: Hurra! um die Tiere anzutreiben. Endlich wird das Gefährt sichtbar, auf dem sich die Personen bewegen hinter den Tieren: der Dreschschlitten. Zwei Männer mit apathischen Gesichtern. Eine Frau, deren Haltung einen gewissen Stolz zum Ausdruck bringt. Eine Frau, die mühsam mit einem grossen Korb Korn von einem Haufen auf einen andern trägt. Männer beladen einen Lastwagen. Eine Frau worfelt von Hand das Dreschprodukt im Wind, um das Korn von der Spreu zu trennen. Eine Röndel, ausser dem Auto die einzige Maschine.
b) Feierabend, die Glocke ruft die Arbeiter nach Hause. Mensch und Tier streben dem Dorf zu. Leere schmale Gassen. Dorfplatz. Marschmusik. Einzelne Personen, arme Landarbeiter, eine ganze Familie posieren vor der Kamera wie vor dem Photoapparat.
c) Ganz abrupt wird die Stille abgebrochen: unerhörter Lärm, Geschrei. Gejagt vom Stier, stürmt eine grosse Bande junger Leute in die Arena. Die Corrida beginnt. Der Stier wird gereizt. Banderilleros bohren ihm ihre Banderillas in den Rücken. Der Stier wehrt sich, der Kämpfer flieht, das Volk brüllt. Der Torero tritt nun dem Tier gegenüber und reizt es mit der Muleta, dem roten Tuch. Das Volk gestikuliert und ruft immerzu: Olé! Junge Burschen und Mädchen tanzen in der Arena den wilden Raspa. Die Notabeln von Sepulveda (so heisst das Kreisstädtchen), der Bürgermeister, der Zivilgardist, der Lehrer (oder Arzt, oder Notar?) prosten einander zu mit einem Glas Wein.
d) Wieder ein scharfer Schnitt: Die Musik bricht plötzlich ab. Zwei Landarbeiter mit apathischem Ausdruck. Vor dem Dorf auf dem Dreschplatz dreht eine Frau mit ihrem Gespann im Kreis herum, wie drei Tage zuvor, wie vor 100, wie vor 1000 Jahren.
Der Film ist formal ein Meisterwerk. In langsamer, gleichmässiger Steigerung nähert er sich im ersten Teil den Menschen von Valvieja. Er zeigt sie an einer Arbeit, die sie im Sommer und Herbst viele Wochen lang in Anspruch nimmt. Die ruhigen, langsamen Bewegungen der Kamera wollen diesem ruhigen, langsamen mit der Erde verbundenen Leben Ausdruck geben. Alles dreht sich im Kreis herum. Es gibt kein Ausbrechen. Auch das Fest findet ja wieder im geschlossenen Kreis der Arena statt. Im Spiel wie in der Arbeit kämpft der Mensch mit der Natur. Nur der Rhythmus ist anders.
Yves Yersin und sein Kameramann Renato Berta hatten von H. P. Walker den Auftrag erhalten, in Spanien einen Film zu drehen über die sozialen Gegensätze, über das miserable Leben der spanischen Landbevölkerung unter dem gegenwärtigen politischen Regime. Sie hatten sich vorgenommen, ihre sozialkritische Reportage in einem Städtchen aufzunehmen, während sich in dessen Strassen eine Corrida offen abspielte. Da sich das als unmöglich erwies, ha-

---

«Dreschendes Mädchen» (Foto Erwin Huppert) beim spanischen Dorf Valvieja (sprich: Valviecha) in der kastilischen Hochebene, unweit Madrid. Der Film Valvieja wurde für den Verleih ZOOM erworben. Es ist ein Beitrag zur Schilderung der «condition humaine»: er behandelt das Thema «panem et circenses» (Brot und Spiele) in einem leise angedeuteten sozialkritischen Zusammenhang, gibt Einblick in die in der biblischen Sprach- und Kulturwelt häufig erwähnte Situation des Dreschens mit dem Dreschschlitten und ist ein wertvolles Mittel zur Filmerziehung (Kameraführung, Montage, Bedeutung des Tones). Regie führt der Westschweizer Yves Yersin und die Kamera ist in der Hand von Renato Berta. Beachten Sie bitte die Detailbesprechung in dieser Nummer.

Dölf Rindlisbacher

ben sie die Drescharbeiten vor dem Dorf gefilmt und eine normale Corrida als Gegensatz in den Film eingebaut. Das Sozialkritische kommt dabei zu kurz, oder es ist sehr verhalten eingepackt in den schönen Aufnahmen.
Der Tonteil ist sehr zu beachten. Ohne Ton verliert der Film viel von seiner Aussage. Der Ton verstärkt das Bild, vor allem den Kontrast zwischen dem ersten Teil und der Fiesta. Der Ausbruch der Vitalität soll unerwartet sein, er soll schockieren, verletzen, um die Bedrükkung, die Apathie des Alltags umso mehr zu betonen. Er will wahrscheinlich auch das wilde, naturhafte Temperament jener Menschen zum Ausdruck bringen. Der Ton soll laut eingestellt werden, «à vous casser les oreilles», hat mir Yves Yersin gesagt.

Deutung
Mit dem Deutenwollen sollte man vorsichtig sein. Dieser Film ist vor allem ein Kunstwerk, nach den Worten seines Schöpfers eine «Stilübung in formaler Hinsicht». Die strenge Konstruktion in Bild und Ton, die beachtliche Beherrschung der Filmsprache, das Poetische, Lyrische machen dieses Werk zu einem guten Beispiel für den Filmkundeunterricht.
Zu bescheiden sollte man doch wieder nicht sein. Das Formale hat nämlich nicht nur ästhetischen Wert. Die Form entspricht einem Inhalt, sie enthält eine Aussage: Das ständige Drehen im Kreis herum mit dem Dreschschlitten ist Gleichnis für das Leben dieser Menschen. Sie leben in einer begrenzten, geschlossenen Welt. Der ewiggleiche Rhythmus der nur einmal im Jahr unterbrochen wird durch die Fiesta, die sich auch wieder im geschlossenen Kreis der Arena abspielt, macht die Menschen apathisch, traurig, stumpf. Sie sind Gefangene eines Systems, das älter ist als das gegenwärtige Regime. Sie sind die Unfreien. Sie gehören zum Besitz des Landeigentümers, von Urzeiten her. Sie verhelfen dem Reichen zu seinem Reichtum. Ob sie wollen oder nicht. Sie können nicht anders.
Das Fest ist das Spiel, der Zirkus, in dem ihr Temperament für ein paar Stunden losbrechen kann, in dem die Menschen sich der Illusion hingeben können, sie seien frei. Aber sie sind Eingeschlossene und über ihrem Fest thronen die Machthaber, die Herren. Man fragt sich, wie sie den Kreis durchbrechen können. Werden die Jungen es schaffen, die in der Arena so ausgelassen, so unbeschwert tanzen; oder wird der Kreis sie nicht freigeben, werden sie seine Gefangenen bleiben, sie und ihre Kinder und Kindeskinder...?

Methodische Hinweise
Der Film eignet sich für filmkundlichen Unterricht bei Jungen und bei Erwachsenen. Siehe dazu die Bemerkungen unter «Deutung». Er kann aber auch als Anspielfilm für eine Diskussion verwendet werden, überall dort, wo es um die «condition humaine» (um die Lebensumstände der Menschen) geht, um die Themen: Arbeit, Arbeitsbedingungen, Landwirtschaft, Produktivität, Steigerung der Produktivität, Fortschritt, Technik, Sinn des Lebens, Arbeit und Freizeit, Schicksalsergebenheit, Beziehungen Mensch und Tier, Mensch und Natur, Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Spanische Gastarbeiter, warum wandern sie aus? Der erste Teil des Films könnte als Illustration zu biblischen Textstellen dienen, die vom Dreschen handeln, z. B. 5. Moses 25, 4 (1. Kor. 9, 9; 1. Tim. 5, 18); 2. Sam. 24, 22; 1. Chrom. 21, 23; Jes. 41, 15; Hosea 10, 11; Amos 1, 3; 1. Kor. 9, 10. Theo Krummenacher

SPIELFILM IM FERNSEHEN

Abkürzung der Fernsehanstalten:
DSF: Deutschschweizerisches Fernsehen
ARD: Erstes Deutsches Fernsehen
ZDF: Zweites Deutsches Fernsehen

5. Dezember, 23.00 Uhr, ZDF

Niemandsland

Deutscher Spielfilm aus dem Jahre 1931

«Niemandsland» ist einer der wenigen konsequenten pazifistischen Filme aus den Jahren vor 1933. Die Uraufführung fand am 10. Dezember 1931 statt. Nicht einmal zwei Jahre später, am 22. April 1933, wurden weitere Aufführungen des Filmes in Deutschland verboten. «Niemandsland» versucht mit einer symbolischen Geschichte den Krieg anzuprangern. Die Idee dazu stammt von Leonhard Frank. Victor Trivas, der heute in München lebt, schrieb das Drehbuch und inszenierte auch den Film. Sein erstes Drehbuch («Der Mörder Dimitri Kariamasoff») hatte er bereits in Zusammenarbeit mit Leonhard Frank verfasst. Bis 1959 blieb «Niemandsland» Trivas' einzige Regiearbeit in Deutschland. 1933 ging er nach Frankreich und später weiter nach Hollywood. Auch Hanns Eisler, der zusammen mit Kurt Schröder die Musik zu dem Film «Niemandsland» schrieb, verliess 1933 Deutschland. Über Prag und Wien ging er nach den Vereinigten Staaten. Ernst Busch, der den deutschen Soldaten spielt, musste ebenfalls emigrieren. 1927 war er von Kiel ans Proletarische Theater Erwin Piscators gekommen. Und er sang proletarische Aufbruchlieder. «Niemandsland» war sein zweiter Film, noch im gleichen Jahr spielte er in Pabsts Film «Die Dreigroschenoper», 1932 die Hauptrolle in «Kuhle Wampe». Berühmt wurde Buschs Konzentrationslagerlied «Wir sind die Moorsoldaten». 1943 wurde er in Frankreich von der Gestapo verhaftet. Nach 1945 gehörte er dem Deutschen Theater und dem Berliner Ensemble an. In diesem Jahr wurde Ernst Busch 70 Jahre alt.

11. Dezember, 22.45 Uhr, ZDF

Phantastische Reise

«Fantastic Voyage»
von Richard Fleischer

«Die phantastische Reise» führt weder zu fernen Sternen noch zum Mittelpunkt der Erde; ihr Ziel ist das Gehirn eines verletzten Wissenschafters, der als Träger eines Geheimnisses gerettet werden muss. Als Fahrzeug benutzt man keine fliegenden Untertassen oder Raketen, sondern ein U-Boot, allerdings auf die Grösse von Mikroben verkleinert. Etwa 30 Millionen Franken kostete den Produzenten Saul David die Fahrt durch den Körper eines Menschen, durch Adern und Lymphgefässe, durch Lunge und Herz. Eine wahre Wunderwelt, ein schillernd bunter Mikrokosmos wurde gebaut. Operationsbilder und ärztliche Fachberater unterstützten die Arbeiten. Die Bauten entstanden im grössten Sportstadion von Los Angeles; ein wahrer Alptraum aus Kunststoff-Folien, aber so korrekt und in ihrer vieltausendmaligen Vergrösserung so anschaulich, dass die Dekorationen nach Drehschluss sogar von der amerikanischen Gesundheitsbehörde auf einer Ausstellung präsentiert wurden. Phantasie wird in der Familie des Regisseurs Richard Fleischer gross geschrieben. Der Vater, Max Fleischer, beispielsweise erdachte vor Jahrzehnten eine Figur, die in Hunderten von Zeichentrickfilmen um die Welt ging und ein erbitterter Konkurrent von Walt Disneys Mickey Mouse um die Publikumsgunst wurde – Popeye. Hier Wettstreit, dort freundschaftliche Zusammenarbeit. Denn Walt Disney engagierte Richard Fleischer für den Film «20000 Meilen unter dem Meer» (USA, 1954) nach dem utopischen Roman von Jules Verne. Für den 1916 in Brooklyn geborenen Regisseur war es die erste Begegnung mit dem Reich der Phantasie. Erfahrungen und künstlerisches Können vereinten sich schliesslich – nach zahlreichen Komödien und Kriegsfilmen – in der Inszenierung «Die phan-